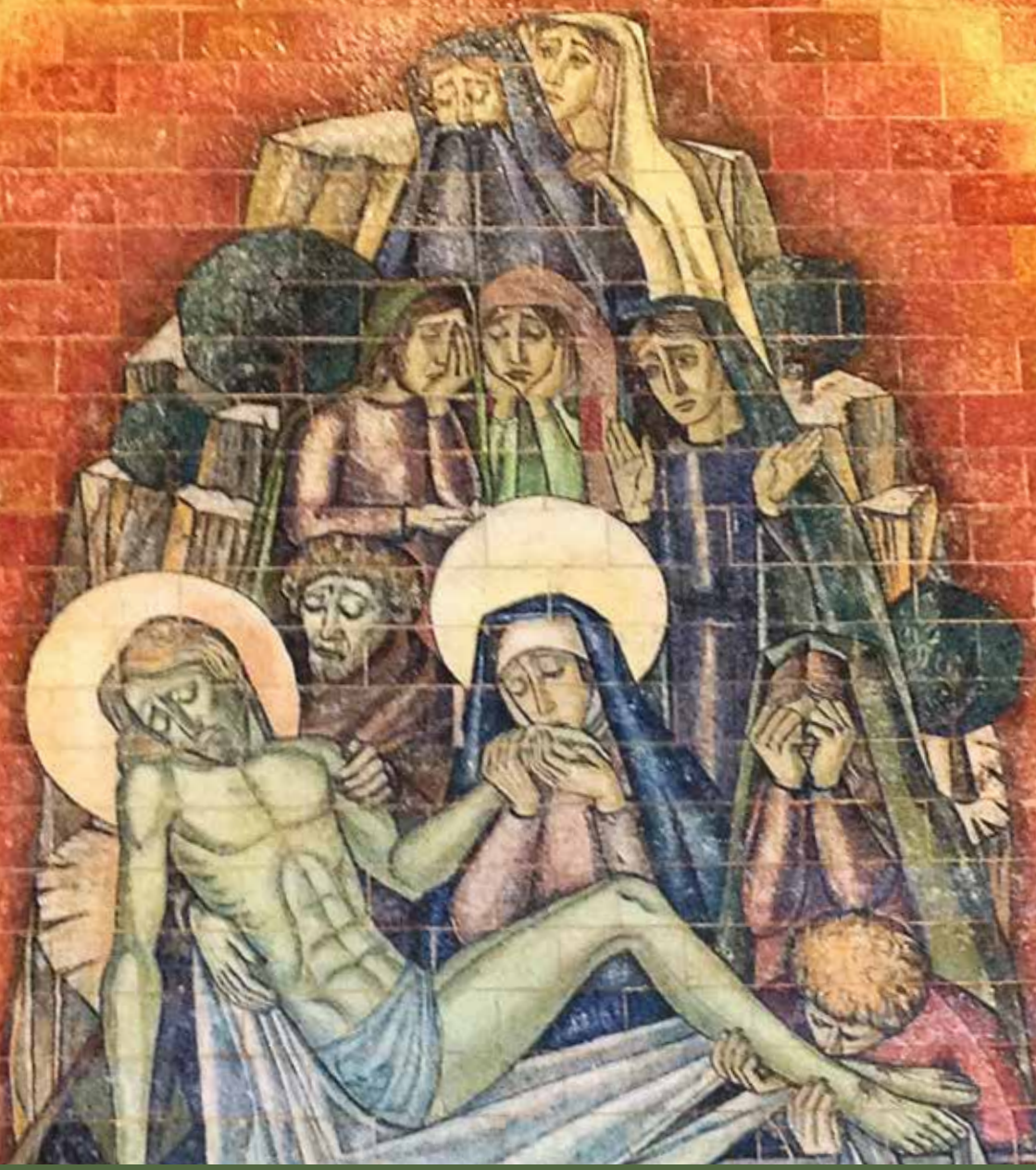
REGINA LEGIONIS

Zeitschrift der Legion Mariens in Österreich

2–2019



Wir können sie nicht in ihren Freuden begleiten, ohne zu entdecken,
dass unser Herz zugleich von ihren Schmerzen zerrissen wird.
Wenn wir Maria zu uns nehmen wollen wie der Lieblingsjünger Johannes
(vgl. Joh 19,27), müssen wir sie ganz und ungeteilt zu uns nehmen.

HB S.41

FOTO: RUEPP

REGINA LEGIONIS

2 – 2019

FOTO: FÜHRER

Geschätzte Geistliche Leiter! Liebe aktive und betende Mitglieder! Liebe Freunde der Legion Mariens!

Seit geraumer Zeit beleuchten wir ein Thema bei den monatlichen Treffen des Senatus Österreich in vielfältiger Form: 100 neue Präsidien für Österreich! Dabei fragen wir uns, welche konkreten Maßnahmen getroffen werden müssen, wie Ausbreitung und Werbung unter den heutigen Gegebenheiten vorangetrieben oder wie die Legion Mariens der Zeit entsprechend vorgestellt werden kann und vieles mehr. Vor allem wollen wir bedenken, dass vor der Gründung des ersten Präsidiums in Wien vor 70 Jahren Professor Wessely danach strebte, aus Wien eine Stadt der Muttergottes zu machen. Auch heute soll uns dieses Anliegen vermehrt begleiten: Österreich soll ein Land Marias werden! Dies ist doch Anlass genug, viele Menschen für den aktiven und betenden Dienst für die Legion Mariens zu gewinnen!

Aus ganzem Herzen grüßt Sie

Ihre Elisabeth Ruepp
Präsidentin des Senatus von Österreich

P.S.: In den letzten zwei Jahren wurden 21 neue Präsidien errichtet!

Leitartikel

P. Michael Fritz OSB
4 Die Kirche ist der Leib Christi

Spirituelles

P. Florian Calice CO
8 Das missionarische Charisma von Frank Duff

P. Alkuin Schachenmayr OCist
12 Die Werbung neuer Mitglieder

P. Bernhard Speringer ORC
16 Liebe Hilfslegionäre

Legionsleben

Andreas Seidl / Frank Duff
18 Die Wurzeln der Legion entdecken – Teil 7

Elisabeth Schmuck
20 Ein Arbeitsbericht à la Muttergottes
22 In der Schule Mariens

Wiltrud Zecha
24 Geht in alle Welt

Regina Wagensonner
26 Präsidium in Hochform

Splitter

28 Gebetserhörungen
29 Gebetsmeinungen

Eindrücke

30 Winterschule 2019

Veranstaltungstipps

32 März bis Mai 2019

Cover: Ausschnitt aus dem Wr. Neustädter Altar; Wien - St. Stephan FOTO: SCHMAUZ

P. Micheael Fritz OSB

Die Kirche ist der Leib Christi

Diese Wahrheit hat der Völkerapostel Paulus am eigenen Leib erfahren. Lukas berichtet uns in der Apostelgeschichte die Bekehrung des Paulus: „Saulus wütete immer noch mit Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn. Er ging zum Hohenpriester und erbat sich von ihm Briefe an die Synagogen in Damaskus, um die Anhänger des (neuen) Weges, Männer und Frauen, die er dort finde, zu fesseln und nach Jerusalem zu bringen. Unterwegs aber, als er sich bereits Damaskus näherte, geschah es, dass ihn plötzlich ein Licht vom Himmel umstrahlte. Er stürzte zu Boden und hörte, wie eine Stimme zu ihm sagte: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Er antwortete: Wer bist du, Herr? Dieser sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ (Apg 9,1-5)

Paulus hatte – bis zu diesem Moment vor den Toren von Damaskus – Jesus nicht persönlich kennen gelernt; er ist Ihm vorher nie persönlich begegnet. Als Eiferer für das Gesetz trat er als Zeuge auf bei der Steinigung des heiligen Stephanus und er verfolgte die Anhänger des „neuen Weges“, die Jünger Jesu mit Leidenschaft und Härte. Der Herr Jesus hatte allerdings andere Pläne für Paulus aus Tarsus. Jesus selbst umstrahlte ihn mit Seinem Licht, Er erleuchtete den Geist des Paulus, und machte ihn zum Apostel unter den Völkern. In dem kurzen Gespräch mit Jesus vor den Toren von Damaskus eröffnete der Herr selbst – denn: „nur einer ist euer Lehrer, Christus“ (Mt 23,10) – dem neu erwählten Lehrer der Völker die Wahrheit vom mystischen Leib Christi, der die Kirche ist. Es war die Stimme Jesu, die Paulus fragte: „Warum verfolgst du mich?“ Und auf die Gegenfrage des Paulus antwortet der Herr: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ „Kein Wunder, dass sich diese Worte dem Herzen des Apostels so tief einbrannten, dass er ihre Wahrheit immerzu in Wort und Schrift verkünden musste.“ (Handbuch, S. 66) Die Verfolgung der Jünger Jesu bedeutet die Verfolgung Jesu selbst! Paulus fesselt die Jünger des Herrn und bringt sie vor Gericht und der Herr macht ihm deutlich: Ich bin es, denn du fesselst und richten lässt.

Christus ist das Haupt des mystischen Leibes

Das Wort „mystisch“ bedeutet so viel wie geheimnisvoll, weil eine erkannte Wahrheit nicht vollkommen mit der Vernunft erklärt werden kann. Bei allem, was wir über die Wahrheit der Kirche als mystischen Leib Christi sagen können, bleibt doch ein gewisses Geheimnis des Glaubens. Mystisch meint nicht unwirklich, sondern bezeichnet eine wahre Wirklichkeit, die nur die Vernunft des Menschen im Glauben übersteigt.

Der heilige Paulus vergleicht nun die Kirche Jesu Christi, im speziellen

die Einheit zwischen Christus und den Getauften, mit der Einheit zwischen dem Haupt eines Leibes und den übrigen Gliedern. Jedes Glied ist notwendig und braucht die anderen. Jedes Glied hat seine eigene und besondere Aufgabe im Gefüge des Leibes; jedes Glied des Leibes bedarf der anderen Glieder und dient den anderen Gliedern so wie auch der Gesamtheit des Leibes. Sehr schön und treffend erklärt uns Frank Duff im Handbuch der Legion Mariens: „Die Kirche ist der mystische Leib Christi und wird von ihm erfüllt (vgl. Eph 1,23). Christus ist ihr Haupt, der wichtigste, unentbehrliche und vollendete Teil des Leibes, von dem alle seine anderen Glieder Kraft, ja ihr eigentliches Leben erhalten. In der Taufe werden wir Christus durch das denkbar innigste Band angegliedert.“ (Handbuch S. 66f)

Paulus erklärt im Brief an die Epheser, dass Christus das Haupt der Kirche ist, „er hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib“. (Eph 5,23) Jesus selbst belehrt uns im Gleichnis vom Weinstock und den Reben: „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.“ (Joh 15,4f) Die Rebe erhält alles Leben vom Weinstock und sie »

Nur am Weinstock bringt die Rebe reiche Frucht FOTO: SCHMAUZ

kann nur in der Vereinigung mit ihm leben. Genauso lebt jedes Glied des mystischen Leibes, jedes Glied der Kirche, jeder Getaufte von Christus! Der Herr selbst vereinigt jeden Getauften mit sich. Der Täufling wird geheimnisvoll und machtvoll vom Herrn aufgenommen, mit Leben erfüllt und am Leben der Gnade erhalten.

Der Heilige Geist hat unserem Gründer Frank Duff eine tiefe Einsicht in das Geheimnis der Kirche, des mystischen Leibes der Kirche geschenkt. Diese geistgeschenkte tiefe Einsicht leuchtet sehr hell aus den folgenden Worten des Handbuchs der Legion Mariens: „Die Erlösung selbst beruht auf der Tatsache, dass Christus und die Kirche miteinander eine einzige mystische Person bilden, so dass die Sühneleistung Christi, des Hauptes, die unendlichen Verdienste seines Leidens allen seinen Gliedern, allen Gläubigen, gehören. Deshalb konnte Christus für den Menschen leiden und Genugtuung leisten für Sünden, die er selbst nicht begangen hatte.“ (Handbuch S.67)

Wir glauben an einen Gott in drei Personen und an Jesus Christus, der zwei Naturen – die göttliche und die menschliche – in Seiner einen Person vereinigt. Diese Glaubenswahrheiten helfen uns die wirkliche Wahrheit der lebendigen Einheit zwischen Christus und der Kirche im mystischen Leib zu erkennen und zu glauben. Paulus schreibt an die Galater: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden.“ (Gal 2,19) Das kann jeder Getaufte mit

In der Taufe werden wir in den Mystischen Leib hineingeboren FOTO: SCHMAUZ

Recht von sich behaupten, weil Christus uns mit sich vereint und uns damit an Seinem eigenen und Seinem ganzen Leben Anteil gibt, auch an der Auferstehung! So lehrt Paulus die Kolosser: „Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.“ (Kol 3,3) Und zu Timotheus sagt er: „Das Wort ist glaubwürdig: Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben.“ (2 Tim 2,11) Die Einheit mit Christus im mystischen Leib wird uns geschenkt in der Taufe und aufrechterhalten und vertieft durch die anderen Sakramente, insbesondere durch die heilige Beichte und die heilige Eucharistie.

Das habt ihr mir getan

Christus hat alles für Seinen mystischen Leib die Kirche getan, was Er tun konnte. Durch die Sakramente im Besonderen, aber auch „mit jedem Akt des Glaubens und der Liebe“ wird die Einheit mit Christus und damit untereinander „vertieft, durch das Band von Leitung und gegenseitigem Dienst innerhalb der Kirche, durch Mühsal und Leid, die im rechten Geist getragen werden, und im allgemeinen durch jeden Akt des christlichen Lebens.“ (Handbuch S. 67) Ohne die Wahrheit, dass die Kirche der mystische Leib Jesu Christi ist, wäre die Aussage Jesu im Evangelium: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40) weder schlüssig noch verständlich. Jesus selbst hat uns in diesem großen Wort in der Rede vom Weltgericht veranlasst, in allen Seinen Brüdern und Schwestern Ihn selbst zu erkennen und zu dienen. Der Herr selbst hat uns damit bereits im Evangelium einen Hinweis auf die Lehre vom mystischen Leib der Kirche gegeben. Die Legion Mariens hat sich von Anfang an diese Wahrheit zu eigen gemacht: Die Legionäre „sollten immer daran denken, dass alles, was sie anderen tun – und wären es die Schwächsten und Niedrigsten –, unserem Herrn selbst getan ist.“ (Handbuch S. 65)

„Das alles wird besonders wirksam werden, wenn die Seele in bewusster Übereinstimmung mit Maria handelt.“ (Handbuch S. 67) Die seligste Jungfrau ist nicht nur nach Christus, dem Haupt des mystischen Leibes, das edelste Glied dieses Leibes; sie ist zudem auch seine Mutter! Maria hat ja nicht nur das Haupt geboren, sondern den ganzen Christus. Wenn wir das alles bedenken, dann werden wir auch besser verstehen, was uns der dritte Punkt der Regelmäßigen Unterweisung der Legion Mariens vorschreibt: „die Durchführung einer wesentlichen aktiven Legionsarbeit im Geist des Glaubens und in solcher Vereinigung mit Maria, dass sie, die Mutter Jesu, Christus den Herrn selbst in den Mitlegionären und in denen, für die man arbeitet, aufs neue sieht und ihm dient.“ (Handbuch S. 135) Im Geist des Glaubens dürfen wir uns mit Maria vereinen, so innig, dass Maria selbst durch uns in jedem Mitlegionär und in jedem Menschen, dem wir beim Apostolat begegnen, oder auch auf der Straße, in der eigenen Familie, oder wo auch immer, Christus erkennt und ihm dient. Das verlangt von uns selbst, dass auch wir in der Haltung Mariens jedem Menschen begegnen, zuerst aber dem Mitlegionär!

P. Florian Calice CO

Das missionarische Charisma von Frank Duff

Es ist unsere Sendung allen Menschen Christus zu bringen FOTO: ARCHIV

Frank Duff war zeit seines Lebens Laie und hat Irland nur wenige Male verlassen. Dennoch können wir ihn als einen der größten Missionare der Kirchengeschichte bezeichnen. Sein Charisma bestand darin, aus Millionen einfachster Katholiken auf allen Kontinenten der Welt wahre Missionare zu machen.

So erzählte eine Legionärin auf der Winterschule im Jänner 2019 von ihrem Kindheitstraum, in die Mission zu gehen – ein Wunsch, der sich in ihrer Jugend nicht verwirklichen ließ. Heute sei sie glücklich, als Legionärin Mariens endlich diesem Ruf Folge leisten zu können.

Worin bestand nun genau Frank Duff's Charisma?

Im Alter von 24 Jahren trat er dem Vinzenzverein bei. Die Mitglieder dieses Vereins besuchten die Bedürftigen zuhause bzw. dort, wo sie sich aufhielten, und versuchten ihnen zu helfen. Drei Jahre später entstand seine Schrift „Können wir Heilige sein?". In ihr gibt er uns Einblick in das, was er bis dahin an Erfahrung durch seine Tätigkeit im Vinzenzverein sammeln konnte. Er stellt fest, dass das Streben nach Heiligkeit notwendigerweise beinhaltet, dass die Gnade, die sich in uns mehr und mehr entfaltet, auch auf andere ausstrahlen muss.

Wie ist das zu verstehen? Frank Duff bezeichnet dieses Ausstrahlen als das Ausüben eines „guten Einflusses“ auf Andere. Jeder Mensch erlebt von Kindheit an Beeinflussung. Es gibt viel guten Einfluss durch die Erziehung in ihren mannigfachen Formen. Der Mensch, der als Kind die Welt betritt und erst Prägung empfangen muss, ist für den guten Einfluss offen. Aufgrund der Erbsünde ist diese Offenheit ein wenig getrübt; dazu kommt noch, dass auch eine Offenheit für die negative Beeinflussung vorhanden ist. Wir selbst erleben uns diesen Einflüssen ständig ausgesetzt. Wer schon begriffen hat, was wirklich gut für uns ist und welche Beeinflussung uns weiterhilft, bzw. welche uns schadet, wird von selbst danach trachten, sich gute Inspiration zu suchen und alles vermeiden, was verwirrt oder auf Abwege bringen könnte. Viele Menschen sind sich dieser Einflüsse jedoch gar nicht bewusst: sie können weder das identifizieren, was wirklich gut für sie ist, noch erkennen, was ihnen schadet. Deshalb besteht Mission darin, guten Einfluss auszuüben. Der hl. Ignatius zeichnet einmal das Bild zweier Heerlager, die sich versammeln. Das eine wird vom Satan aufgerufen, keinen Menschen zu verschonen, sondern alle zum Bösen zu verführen; im anderen sammelt Christus alle um sich, die bereit sind mit ihm auszuziehen, um jeden Menschen unter den heilsamen Einfluss des Evangeliums zu stellen.

Frank Duff erklärt Mission nun als dieses Bemühen, auf den Nächsten, durch persönlichen Kontakt und basierend auf echter Zuneigung, guten Einfluss auszuüben, ihn mit dem wahren Glauben zu erleuchten.

Das hat er bei seinen Besuchen eifrig versucht. Er bleibt aber nicht dabei stehen, denn er erkennt, dass die große Masse der Katholiken in der Welt von Gott als der wunderbare Sauerteig gedacht sind, durch dessen Ausstrahlung jeder einzelne Mensch in Berührung mit der heilbringenden Wahrheit und Gnade Jesu Christi kommen soll. Deshalb liegt es ihm am Herzen, die Katholiken aufzurütteln, dass sie sich nicht mit einem Leben zufrieden geben sollen, welches sich auf eine Art Minimum an Glaube und Liebe beschränkt, sondern dass sie mitarbeiten, damit sich die ihnen geschenkte Gnade entfalten kann, und sie so auf andere übertragen, was in ihnen selbst gewachsen ist.

Es mag sein, dass der einzelne Katholik meint, für die Sendung der Kirche nur eine geringe Bedeutung zu haben, aber „ein Mensch, der sich einer Idee verschreibt, ist nicht unbedeutend: Er wird andere beeinflussen und niemand, weiß, wozu das noch führen wird. Der Gedanke der uns beherrschen soll, ist die Ehre Gottes und das Heil der Seelen.“

Um das in die Tat umzusetzen, bedarf es laut Frank Duff dreier Schritte. Erstens braucht es unseren Einsatz, d.h. wir müssen beginnen, etwas zu tun. Dieses Tun soll des Weiteren im Geist der Selbsthingabe geschehen. Wenn wir etwas in Angriff nehmen, wird das mit dem einen oder anderen Opfer verbunden sein: z.B. dem Verzicht auf Freizeit oder der Bereitschaft sich auch dem einen oder »

anderen „schiefen Blick“ unserer Umgebung auszusetzen. Nicht alle werden applaudieren, wenn wir uns einsetzen: vielleicht werden wir den Eindruck haben, unangenehm aufzufallen oder auch Ablehnung bei unseren Bemühungen erleben. Aber wer das von vorneherein ausschließen möchte, wird unmöglich Bedeutendes für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zustande bringen. Drittens müssen wir die menschliche Natur in ihrer Eigenart erfassen. Die Einsichten, die Frank diesbezüglich hat, und seine „Lösungsvorschläge“ sind genial. Er sieht, dass sich oftmals zwischen dem, was der Mensch von sich aus tut und dem, was Gott von ihm und für ihn wünscht, ein Abgrund auftut.

Was für ein Abgrund steht Frank Duff vor Augen? Nun, da gibt es z.B. die Menschenfurcht, die die Menschen selbst bei ihren besten Absichten lähmt. Oder die Gedankenlosigkeit, also der Mangel an Klugheit zu erfassen, worin unser Ziel besteht und welche Mittel uns zu diesem Ziel hinführen. Oder aber die Mutlosigkeit, die der Feind alles Guten ist. Er bringt nun den Begriff der „Organisation“ ein. Indem wir für andere etwas „organisieren“, können wir eine Brücke über diesen Abgrund schlagen. Z.B. jemand organisiert eine Wallfahrt oder Exerzitien und lädt dazu ein. Menschen, die niemals von sich aus einen bestimmten Pilgerort aufgesucht hätten oder die nicht auf die Idee gekommen wären, Exerzitien zu machen, bekommen auf diese Weise eine Gelegenheit dazu. Oder denken wir nur an die geniale Idee der PPC. Wer von uns wäre je aufgebrochen, um in seinem Urlaub in einem anderen Land auf Mission zu gehen, und dabei Menschen, die womöglich eine andere Muttersprache haben als wir, auf der Straße oder in ihren Häusern auf den Glauben anzusprechen?

Natürlich bieten sich hier viele Möglichkeiten. Entscheidend ist, dass wir uns an das große Gebot der Nächstenliebe halten. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ beinhaltet die Verpflichtung, all das, was uns an Gnade geschenkt worden ist, auch anderen zukommen zu lassen. Er ermutigt uns dazu, die vielen Möglichkeiten zu nützen, die sich bieten, um solche kleinen Brücken zu schlagen und den anderen zum Guten zu verhelfen: bewirb gute Angebote, von denen du weißt, dass sie diesem oder jenem sehr gut tun würden; verbreite gute Schriften, die dir selbst geholfen haben, ...

Frank Duff geht aber noch weiter: er weiß, dass es nicht genügt, sich selbst einzusetzen. Mobilisiere auch andere – so wie der Herr Apostel um sich geschart hat. Deshalb empfiehlt er uns, darauf zu achten, dass wir Mitstreiter für unsere Bemühungen gewinnen. Und er gibt aus seiner Erfahrung sehr weise und praktische Hinweise: trefft euch wenn möglich wöchentlich, um eure Bemühungen zu besprechen; lass diese Treffen vom Gebet getragen sein; achte auf Details wie Pünktlichkeit, Anwesenheit, ein Protokoll und Fokussierung auf das Wesentliche; bemühe dich um brüderliche Zuneigung unter deinen Gefährten und sei beständig inmitten des Auf und Ab, das jedes gute Bemühen erlebt…

Wenn wir das lesen, erkennen wir, dass schon fünf Jahre vor der Gründung der Legion, das System der Legion in ihren Wesenszügen im Geist von Frank Duff Gestalt angenommen hatte. Es

Der persönliche Kontakt ist das um und auf in der Verkündigung FOTO: SCHMAUZ

existierte jedoch nur in der Theorie bis zu dem Moment, als Frank Duff die Stellung der Gottesmutter im Heilsplan erfasste. Kaum hatte er begriffen, welche Rolle die Gottesmutter bei der Vermittlung der Gnade im Leben der Kirche einnimmt und diese auch anderen erschloss, entstand die Legion Mariens. Was zuvor nur als eine völlig richtige Idee in seinem Geist vorhanden war, breitete sich in dem Augenblick, als Frank Duff und seine ersten Gefährten sich in den Dienst der Gottesmutter stellten, wie ein Flächenbrand in der Kirche über die ganze Erde aus. Schon 40 Jahre nach der Gründung der Legion, also Anfang der 60er Jahre, waren tausende Laienmissionare in China und in Afrika, in Südamerika und auf den Philippinen, von Korea bis Nordamerika unterwegs, um an der mütterlichen Sorge Mariens für die Menschen mitzuwirken und die Gnaden des Hl. Geistes den Seelen zu vermitteln.

Frank Duff's Charisma ist es zweifellos, ein System entdeckt zu haben, durch das die Gnadengaben jedes einzelnen noch so einfachen Katholiken vielfache, ja hundertfache Frucht für die Seelen bringen würden – sofern er sich nur unter die Führung und in den Dienst der Gottesmutter begeben würde. Das System für sich genommen wäre nie mehr als eine geniale Idee gewesen – wie so vieles, was in der Seelsorge unternommen wird. Aber durch Maria wurde es vom Hl. Geist in Betrieb genommen, der einen wunderbaren Flächenbrand des Apostolats bewirkt hat.

P. Alkuin Schachenmayr OCist

Die Werbung neuer Mitglieder

Glauben wir wirklich, dass jeder Mensch Legionär werden kann? FOTO: ANTON GVOZDIKOV / SHUTTERSTOCK.COM

„Sind Sie im Kontakt mit einer katholischen Familie," schreibt Frank Duff in seinem Aufsatz ‚Den Funken entdecken und anfachen', „denken Sie immer daran, jeden einzelnen unter ihnen zur aktiven Mitarbeit in der Legion zu gewinnen." Seine Aufforderung können wir von „einer Familie" auf jede katholische Einzelperson ausweiten. Warum sollten wir jemanden auslassen? Wenn wir wählerisch selektieren, dann maßen wir uns die Beurteilung an, dass dieser oder jener nicht zur Mitgliedschaft in der Legion geeignet sei. „Das bedeutet doch, dass Sie sie abschätzig beurteilen und sich überlegen fühlen." Dürfen wir uns erlauben, einen grundsätzlichen Unterschied zwischen uns und dem Angesprochen zu behaupten? Duff war der Überzeugung, dass Gesprächspartner sehr schnell wahrnehmen, wenn sie als zweitklassig eingestuft werden. Und wer schon mal so eingestuft wurde, lehnt die Legionsmitgliedschaft ohne Bedenken ab. In dem Fall ist das Werbungsgespräch nicht gut gelaufen.

Sogar wenn einer körperlich oder geistig eingeschränkt sein sollte, stellt das keinen Grund dar, die Werbung zu

unterlassen. Ich selber bin von einem gebrechlichen, etwas exzentrischen Greis geworben worden; seine Begeisterung für die Legion stand im leuchtenden Kontrast zu seiner Gebrechlichkeit: Das hat mich beeindruckt und zugleich neugierig gemacht. Aktive Legionäre machen diese Erfahrung immer wieder; ihre anfänglichen Ängste über eine Begegnung lösen sich in Wohlgefallen auf, sobald man Augenkontakt hat. Oder auch umgekehrt: Menschen, von denen man ein herzliches Gespräch unter Gleichgesinnten erwartet hätte, zeigen sich als gereizt. Man kann es einfach nicht wissen und sollte im Vorfeld so wenig wie möglich darüber nachdenken. Für Gott ist nichts unmöglich.

Folgende Grundregeln zu einem erfolgreichen Werbungsgespräch sind Weisheiten von weltlichen Vertriebsfachleuten; sie sind bekanntlich in manchen Fragen klüger als die Kinder des Lichts, also wollen wir ihnen Gehör schenken:

- Finde einen authentischen menschlichen Bezug zum Gesprächspartner: Sympathie und Vertrauen sind für die Glaubwürdigkeit unerlässlich, denn schlussendlich öffnen wir uns fast nie einem Menschen, der uns unsympathisch ist.
- Suche die Hoffnungen und Träume des Anderen. Sehnt er sich nach einem tieferen Glauben, ist er besorgt um die Zukunft der Kirche in Europa, sucht er Gemeinschaft mit Gläubigen? Die Legion Mariens bietet konkrete Möglichkeiten an allen genannten Fronten. Im selben Sinne gilt es, ein Ohr für Unzufriedenheit und nicht erreichtes religiöses Potential zu spitzen. Die Legion ist schließlich ein Weg zur Heiligung ihrer Mitglieder.
- Mache den Gewinn klar: Was hat die Legion Dir und anderen gebracht? Die Mitarbeit in der Legion ist mehr als nur eine weitere brave Pflichterfüllung, sondern Abenteuer, Herausforderung, eine erfüllende Aufgabe usw.
- Schildere das erfüllte Leben eines Legionärs, die „neue Welt“, die auf den Gesprächspartner wartet. Um diese glaubwürdig schildern zu können, muss man dem Gesprächspartner zugehört haben, denn wenn seine Wünsche und Träume zum Leben als aktiver Legionär passen, kann man ihm zeigen, was er alles durch den Legionsbeitritt erreichen kann.
- Achte darauf, selber nicht zu viel zu sprechen. Jedes gelungene Gespräch ist ein abgewogenes Geben und Nehmen, und das gilt für beide Gesprächspartner! Menschen hören einander grundsätzlich nicht gern zu, daher sollen wir den unerwünschten Part selber übernehmen, und anderen zuhören. Aktive Legionäre kennen das aus dem Apostolat: Wenn man jemandem zuhört, eröffnen sich bald die erstaunlichsten Details. Man wächst sehr schnell in der Verbundenheit, auch wenn unser Gegenüber ein ganz fremder Mensch war.
- Um Vertrauen aufzubauen, braucht es Ehrlichkeit. Daher empfiehlt es sich, über die eigenen Schwächen und Grenzen offen zu sprechen. Man darf zugeben, dass es Aspekte des Legionsdienstes gibt, die uns anfangs überforderten und es vielleicht immer noch tun.

Erfahrene Legionäre haben mir über einige Szenarien, die beim Werbungsgespräch »

oft vorkommen, berichtet. Wir geht man mit diesen klassischen Stolpersteinen um?

1. Man bekommt die Antwort: "Ich bin schon katholisch und aktiv." Gerade deshalb hat die Legion ihm was zu bieten! Viele leben ihren Glauben nur "privat", als eine Erfüllung von Pflichtterminen und halten sich sonst sehr zurückgezogen und gedeckt. Aber durch öffentliches Bekenntnis kann sich der Glaube auch in unserem Herzen wesentlich besser vertiefen. Das gilt sogar für Priester, die ihren Beruf unter einer Art Glocke leben und selten "auf Anhieb" erklären müssen, worum es dabei wirklich geht. Erhöhe also die Dosis: Von mehr Risiko kommen mehr Lohn und mehr Freude.
2. Die wöchentlichen Legionsverpflichtungen darf man nicht bagatellisieren. Was wir verlangen, ist nicht wenig, denn es geht schließlich nicht um eine Kleinigkeit. Was wir vorhaben, kostet etwas, und es wird sich auch lohnen. Vier Stunden in der Woche sind eine realistische Erwartung. Es geht dabei um gebeterfüllte Arbeit für den Aufbau des Reiches Gottes, das ist anders als einfach nur Arbeit. Im Gegensatz zu den geläufigen Ausreden stehen wir zu unserer Überzeugung, dass Zeitressourcen da sind! Fernsehen, Internet, Zerstreuung... das Nichtstun frisst immer mehr Zeit. Menschen, die wenig tun, haben oft das Gefühl der erschöpften Auslastung, das entspricht aber nicht der Realität. Legionszeit vermehrt sich von alleine, wie wir anhand von vorbildlichen Legionären unserer Umgebung feststellen können. Wenn jemand sagt, er habe keine Zeit, sagt er in Wirklichkeit, er habe kein Interesse; etwas anderes ist ihm wichtiger. Immer wieder bestätigt sich die Weisheit, dass Zeitressourcen sich von alleine verwalten, wenn wir Prioritäten setzen. Zeit ist dehnbar und subjektiv. Wir können sie zwar nicht auf Anhieb herzaubern, aber die Zeit biegt sich je nach Herausforderung.
3. Es ist ein Werbungsfehler, zu schnell auf Hilfsmitgliedschaft auszuweichen. Hilfslegionäre sind nicht als eine zweite Klasse zu verstehen. Entscheide nicht vorschnell, wer ein "guter Legionär" sein wird, und wer daher „nur“ ein Hilfslegionär. Bleibe bei den Argumenten: Gott hat uns so reichlich gesegnet, wollen wir nicht was zurückgeben? Wir können frisch und jung bleiben durch Kontakt, Abwechslung, Herausforderung. Man könnte sogar in Hinblick auf PPC’s sagen: Werde Legionär, sieh’ die Welt!
4. Wer das Werbungsgespräch führt, muss das kennen, was er „verkaufen“ will. Vergiss nie die Grunddaten der Legion; Angaben zu ihrer globalen Präsenz (Statistiken parat: Sie ist in 170 Ländern vertreten, umfasst Millionen von Mitgliedern, ist ein „weltweites Abenteuer und Kämpfen um die Seelen“, wie das Handbuch schreibt) werden überzeugen, auch wenn die Legion in Europa weniger bekannt ist. Der Verweis auf eine florierende Legion in den Entwicklungsländern schlägt gleich die thematische Brücke zu unserer Heimat: Die Zeit für Mission ist nun für uns gekommen.
5. Schließlich: Vergiss nicht, die Probezeit zu erwähnen: Es geht nicht gleich

um eine lebenslange Verpflichtung! Wir wollen unser Gegenüber dazu ermutigen, ein Präsidium zu besuchen. Alles andere kann zur gegebenen Zeit besprochen werden. Alle Argumente werden Dir nicht einfallen, da jeder aus anderen Gründen bei der Legion aktiv ist. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir auch zugeben, dass wir anfangs ein ganz anders Bild von der Legion hatten, als unser jetziges. Die Schönheit dieser Streifkraft Mariens erschließt sich für jeden anders.

Sehr viel von unserer Überzeugungskraft hängt von unserer Einstellung ab und gar nicht von den Worten, die wir verwenden. Wenn wir ein Ja vom anderen erwarten, dann dürfen wir ihm nicht ein Nein in den Mund legen, bevor das Gespräch überhaupt seinen Lauf genommen hat.

Ein Tipp, um Menschen für eine Sache zu gewinnen, liegt in unser Einstellung. Ist die Legion Mariens mir selber kostbar? Wenn ja, dann werde ich automatisch Begeisterung ausstrahlen. Frank Duff schreibt: „Sie können sicher sein, Gott schuf keine Seele, ohne in ihr einen Funken Seiner eigenen Unermesslichkeit zu verbergen. Ihr Auftrag ist es, diesen Funken zu entdecken und zu einem himmlischen Feuer anzufachen.“ Diese Haltung vertreibt die Angst und dreht das Gespräch um. Nicht ich will etwas von meinem Gesprächspartner haben, sondern ich will ihm etwas schenken! Das dreht die Verhältnisse um und verleiht uns Mut. Diese Haltung kann man trainieren, in dem man sich vorstellt, dass unser Gegenüber bereits Legionär geworden ist.

Maria möchte jeden Menschen zu Christus führen FOTO: SCHMAUZ

Das Umfeld hilft beim Beten; Kuppel der Grabeskirche in Jerusalem FOTO: RUEPP

P. Bernhard Speringer ORC

Liebe Hilfslegionäre!

Papst emeritus Benedikt XVI hat in seiner Katechesereihe über das Gebet über ein Thema gesprochen, das – wie er sagt – „… uns allen sehr am Herzen liegt: das Thema des Gebets. In Jesus wird der Mensch fähig, sich Gott mit jener Innigkeit und Vertrautheit anzunähern, die der Beziehung zwischen Vater und Kind eigen ist.“ (1.5.2011)

Für Sie, liebe Hilfslegionäre, hat das Gebet eine vielfache Bedeutung. Sie haben sich bereit erklärt, täglich die Legionsgebete zu beten, um Ihr Präsidium im Apostolat zu unterstützen. Das Gebet soll aber nicht „nur“ Hilfe für die Rettung der Seelen sein, sondern Sie selbst immer näher zu Gott bringen und Ihnen helfen, eine ganz persönliche Liebesbeziehung zu Gott aufzubauen, also eine „in Gott verliebte Seelen“ zu werden. (hl. Papst Johannes Paul II.)

Auch Papst Franziskus ist es ein großes Anliegen, die Menschen zu einer ganz intimen Gottesbeziehung zu führen, zu einer Freundschaft mit Jesus und Maria. Wir können Gott nur lieben, wenn wir ihn kennen, wenn wir ihm unsere Zeit schenken, besonders die Zeit im Gebet. Genau dieses Anliegen bringt die heilige Mutter Teresa in ihrem Geistlichen Testament zum Ausdruck, wenn sie schreibt: „Ich mache mir Sorgen, weil einige von euch Jesus noch nicht wirklich begegnet sind – unter vier Augen – nur ihr und Jesus. Habt ihr seine Worte der Liebe gehört? Bittet um diese Gnade: Er hat das brennende Verlangen, sie euch zu geben. Gebt diesen vertrauten, täglichen Kontakt mit Jesus als eine wirklich lebende Person nie auf!“

Papst Benedikt sagte in seiner ersten Katechese über das Gebet: „Wir wissen wohl, dass das Gebet nicht als etwas Gegebenes gelten kann: Es ist notwendig, beten zu lernen, ja, **diese Kunst sozusagen immer wieder neu zu erlernen.** Auch diejenigen, die im geistlichen Leben bereits weit fortgeschritten sind, spüren immer wieder den Drang, sich in die Schule Jesu zu begeben, um von ihm zu lernen, wie man authentisch betet. …“

Ich möchte Sie einladen und ermutigen, liebe Hilfslegionäre, die täglichen Legionsgebete mit ganzem Herzen zu beten, mit dem fest gerichteten Blick auf Jesus und Maria. Lassen wir uns bei den täglichen Legionsgebeten von unserem Herrn und Heiland und unserer himmlischen Mutter anschauen und „lassen wir uns von ihnen lieben“ (Papst Franziskus). Gehen wir so in die „Schule des Gebetes“ und lernen wir so die „Kunst des Betens.“

Ihr Pfr. P. Bernhard Speringer ORC

Andreas Seidl/Frank Duff

Die Wurzeln der Legion entdecken – Teil 7

Schritte der Erkenntnis

Welchen Einfluss hatte diese Erkenntnis auf mich? Im Wesentlichen, möchte ich sagen, waren mir zwei Dinge völlig klar geworden. In erster Linie, dass der Fehler hauptsächlich bei mir lag. Ich wusste einfach zu wenig von Maria und konnte deswegen gar nicht verstehen, was der Heilige über ihre Größe und Bedeutung sagte. Ich musste mir eingestehen, dass ich praktisch nichts über sie wusste. Zweitens wurde mir klar, dass Montfort nicht für Laien wie mich geschrieben hatte, sondern für Leute, die theologisch so weit gebildet waren, dass sie über das notwendige Wissen verfügten, um das Buch zu verstehen. Er setzte ein solches fundiertes Wissen voraus.

War Ton Fallon der Meinung, dass ich genügend wüsste? Beging er den Irrtum, vorauszusetzen, dass ich über das notwendige Wissen verfügte, um das Buch verstehen zu können? War das vielleicht der Grund, weshalb er zu keiner Zeit nachprüfte oder mit mir darüber sprach, warum ich mit dem Buch nicht übereinstimmte? - Das alles ging mir im Kopf herum und führte mich zu folgendem endgültigen Beschluss: Ich musste mir die Kenntnisse erwerben, die Montfort bei seinen Lesern voraussetzte. Dabei blieb es einige Zeit. Da ich nicht genau wusste, wo ich das finden konnte, was ich brauchte, unternahm ich nichts.

Aber die Zeit der Handlung kam. Dank der oben erwähnten Kettenreaktion ergab sie sich von selbst. Vielleicht ist das Wort „von selbst“ nicht das richtige Wort, denn wenn man die ganze Angelegenheit genau betrachtet, hatte ich doch in einem gewissen Sinn die Aufeinanderfolge der Kettenglieder verdient. Ich war jedem Glied gefolgt, sobald es sich zeigte. Ich hatte das Buch gekauft, nur weil ich gehört hatte, dass jemand es einer Gruppe empfahl. Ich hatte es aufmerksam durchgelesen. Es war nicht meine Schuld, dass ich seine Botschaft nicht erfasste. Als sich die nächsten paar Glieder darboten, nämlich das wiederholte Eingreifen von Tom Fallon, folgte ich seinen „Kommandos“ so gehorsam, wie es sonst nicht meine Art ist. So konnte man am Ende dieser Kettenglieder wirklich sagen, dass ich es verdient hatte, einen neuen Anstoß zu bekommen.

De Consilio liefert die Antwort

Der nächste Schritt war ganz anderer Art und auf einem ganz anderen Gebiet. Um meinem Freund Gabbett behilflich zu sein, stattete ich der Abtei Mount Melleray einen Besuch ab. Das nächste Glied der Kette traf mich sozusagen am Klostereingang. Der Pater, der für die Gäste im Kloster verantwortlich war, fragte mich, ob ich ein Buch lesen wollte. „Ein Buch“, rief ich – seine Frage traf mich wie ein elektrischer Schlag. „Ja, ich brauche ein ganz

bestimmtes Buch; ich brauche etwas über die Theologie der Allerseligsten Jungfrau, das tief genug in das Wesentliche eindringt, um mir alles über ihre ganze Bedeutung zu sagen. Das aber auch einfach genug ist, dass ich es verstehen kann". Er versprach, in der Klosterbibliothek nach einem solchen Buch zu suchen.

Kurz darauf kam er mit einem Buch in der Hand zurück. Es hieß „Die Kenntnis Marias" und stammte von P. Januarius de Consilio. Es war über 300 Seiten stark, und beim ersten Durchblättern erkannte ich, dass es in die Tiefe führte. Ich begann sofort zu lesen. Es dauerte nicht lange, und ich wurde von der gleichen Erregung ergriffen wie damals, als mir die „Wahre Marienverehrung" plötzlich klar wurde. Das Buch war genau das, was ich gesucht hatte. Es war vollkommen verständlich und gleichzeitig umfassend und gründlich in der Behandlung der Materie.

Es war die hervorragendste Einführung in die „Wahre Marienverehrung". Nichts Besseres hätte ich mir für meine augenblickliche Situation vorstellen können. Beim Weiterlesen wurde jede Lücke ausgefüllt und jede Unklarheit behoben, über die ich gegrübelt hatte. Das Licht, das es auf alles warf, passte so genau auf mich, dass ich nicht anders konnte, als es als wunderbares Geschenk zu empfinden.

Ein verzweifelter Ausweg

Nun packte mich aber eine große Unruhe: Dieses Buch würde für mich unentbehrlich sein. Sicher konnte ich es während meines Aufenthalts im Kloster durchlesen. Aber würde ich mich auch später an alles erinnern? Ich konnte mich nicht auf die Gefahr einlassen, es aus der Hand zu geben. Ich musste es gründlich überdenken, womöglich auswendig lernen. Am Titelblatt stand, dass es 1878 in New York erschienen war. Das war deprimierend. Würde es möglich sein, ein zweites Exemplar zu beschaffen? Sonderbarer Weise kam ich nicht auf den Gedanken, das Kloster zu bitten, dass ich das Buch entleihen könnte.

Ich nahm Zuflucht zu einem verzweifelten Ausweg. Ich begann praktisch den ganzen Inhalt abzuschreiben. Ich schrieb bis tief in die Nacht. Da ich sehr bald aufstand und zur ersten Messe ging, war diese Abschreiberei eine schwere Bürde, aber sie war unerlässlich notwendig. Ich konnte nicht riskieren wieder um diesen Wissensschatz gebracht zu werden. Doch diese Arbeit bis zur Erschöpfung machte sich bezahlt, denn auf diese Weise blieb das ganze, wundervolle Wissen, das darin enthalten war, fest in meinem Gedächtnis haften.

Zusammenfassend gesagt, waren die beiden Bücher, das von Montfort und das von de Consilio, für mich von gleichem Wert für die volle Erkenntnis der Lehre über Maria. Das zweite verhalf mir zum vollen Verständnis des ersten, so dass ich sie immer als zwei voneinander abhängige Hälften in diesem Studium empfunden habe, das mein ganzes Leben auf den Kopf stellte.

Die Abtei Mount Melleray FOTO: ARCHIV

Elisabeth Schmuck

Ein Arbeitsbericht à la Muttergottes

„Hausebesuch erledigt, Medaillen verschenkt, davor und danach gebetet haben wir auch, also alles erledigt. Tschüss, wir sehen uns dann beim Treffen!“ Stopp. Ein wesentlicher Teil der Legionsarbeit fehlt noch, der Arbeitsbericht.

Die Wichtigkeit der Arbeitsbesprechung

Denn erst durch den Arbeitsbericht erfährt das ganze Präsidium von der durchgeführten Tätigkeit, kann sie beurteilen und hilfreiche Verbesserungsvorschläge geben. Schließlich trägt das ganze Präsidium die Verantwortung für eine jede der Arbeiten, die von den einzelnen Mitgliedern unternommen werden! (Wohlwollende Kritik ist deshalb sehr erwünscht.) Außerdem ermöglicht erst der Bericht, dass auch die nächste Arbeit darauf aufbauend und gut angepasst verteilt werden kann. Wir wollen ja nicht, dass die traurigen Worte Jesu im Evangelium auch uns gelten: „Die Kinder der Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes.“ (Lk 16,8) Genau deshalb schenkt uns das System der Legion die Arbeitsbesprechung. Also: gut aufpassen und mitdenken, wenn die anderen berichten!

Die Art des Berichtens

Wird ein Bericht gut gegeben, so wird das Aufpassen kaum schwerfallen. Darauf hat Frank Duff übrigens sehr großen Wert gelegt. So soll nicht nur laut genug und deutlich berichtet werden, sondern vor allem auch interessant! Ja, sogar „so lebendig wie ein Bild auf einer Filmleinwand“. (Handbuch S. 138, Kap. 18.9) Schließlich

Gemeinsam wird der Bericht vorbereitet FOTO: SCHACHENMAYR

soll im Treffen eine fröhliche Atmosphäre herrschen, so wie in einer Familie. (Und wer könnte sich eine traurige Stimmung vorstellen, wenn die heilige Familie am Abend zusammensitzt und Maria, Josef und der kleine Jesus sich über ihren Tag austauschen?!) Nichtsdestotrotz darf der Bericht nicht zu ausschweifend werden. Deshalb empfiehlt es sich, den Bericht schriftlich vorzubereiten, um beim Wesentlichen zu bleiben, und sich im Treffen trotz freiem Sprechen (statt abzulesen) auch an seine Notizen zu halten. Sowohl die schriftliche Vorbereitung als auch das freie und gut verständliche Berichterstatten dürfen und sollen die Amtsträger und Mitglieder voneinander einfordern und dabei selbst mit gutem Beispiel vorangehen.

Die Vorbereitung des Berichtes

So setzen wir uns also nach getaner Arbeit zu zweit hin, um alles nachzubesprechen und den Bericht vorzubereiten. (Natürlich sollen wir dann im Treffen nicht zweimal denselben Bericht geben. Eine sinnvolle Möglichkeit liegt darin, gleich aufzuteilen, wer welchen Teil sagt.) Damit wir uns dabei nicht den Kopf zerbrechen, hat Frank Duff vorgesorgt und uns im Handbuch eine gute Anleitung gegeben:

„Deshalb muss aus dem Bericht
ersichtlich sein,
was versucht und was erreicht wurde,
in welchem Geist das geschah,
wie viel Zeit es brauchte,
welche Methoden angewandt wurden,
was man nicht erreicht und
wen man nicht angesprochen hat."
(HB S.138, Kap. 18.9)

In welchem Geist?

Diese Anleitung ist wohl ziemlich selbsterklärend, lediglich der Punkt „in welchem Geist" die Legionsarbeit geschah, kann vielseitig ausgelegt werden. Die Arbeit im Geist des Glaubens zu tun, kann unter anderem bedeuten, dass wir niemanden auslassen, dass wir wirklich über den Glauben und nicht nur über Wetter und Gesundheit sprechen, dass wir in der Haltung der Demut und Liebe kommen, ob wir uns vor und nach der Arbeit im Gebet mit Maria vereinigt und den Himmel um gnadenreiche Unterstützung gebeten haben, usw. Manchmal wird die Frage, in welchem Geist wir die Arbeit verrichtet haben, während dem Beantworten der anderen Punkte automatisch ersichtlich. Oft ist es jedoch hilfreich, wenn wir diesem Punkt eigene Aufmerksamkeit schenken, beispielsweise, wenn wir zugeben: „Es ist uns nicht gelungen, ruhig und in der Haltung der Muttergottes zu bleiben". Durch einen solch offenen Bericht und dessen Besprechung in familiärer Atmosphäre werden sowohl wir, als auch die anderen Mitglieder, den größten Nutzen ziehen und das Präsidium wird aufblühen.

Nun brauchen wir angesichts so vieler Anforderungen, wie ein vorbildlicher Bericht aussehen soll, nicht verzweifeln. Frank Duff schlägt vor, dass wir vor dem Berichten einen Blick der Statue der Muttergottes zuwenden, und dann gilt: „Wer sich bemüht, seinen Bericht so zu geben, wie er glaubt, dass Maria ihn geben würde, wird keinen Bericht ablegen, der in irgendeiner Hinsicht unzulänglich ist." (HB, S. 139, Kap. 18.9)

Winterschule 2019

Heuer fand zum 20. Mal die Winterschule des Senatus Österreich statt. Wir haben vier Teilnehmer um ihr Zeugnis gebeten.

Roswitha Scharl

Unsere liebe Frau war gegenwärtig von Beginn an. Sie lehrt und führt mich und bringt mich dem Himmel näher. Die Mutter Gottes ist die liebste Direktorin, die nur gute Noten gibt!

Am ersten Abend wurden im „Präsidium in Hochform“ wertvolle Ratschläge zu den Arbeitsvorschlägen, Arbeitsberichten und Arbeitsaufträgen gegeben. Wir wurden namentlich aufgerufen und zu einem Präsidium eingeteilt.

Am nächsten Tag folgte der Vortrag „Frank Duff und sein missionarisches Charisma“. Frank Duff hatte eine besondere Gnadengabe und eine einzigartige Einsicht. Wenn die Gnade ausstrahlen soll, gehört Hingabe auch dazu.

Am Abend war das Thema „Unser gemeinsames Ziel: 100 neue Präsidien“. 21 Präsidien sind davon schon in den letzten zwei Jahren entstanden, das ist doch ein toller Start. Ausbreitung ist eine Pflicht! Je schwächer das Präsidium, desto heroischer sollten die Arbeiten sein. Genauso abwechslungsreich verliefen die folgenden Tage. Gebet – Treffen – Impulse – hl. Messe – Anbetung – Apostolat. Unser Arbeitsaufrag lautete zu zweit ein Tür zu Tür Apostolat zu übernehmen, mit dem Ziel den Menschen Maria ins Haus zu bringen. Die Gebiete waren genau aufgeteilt und mit Material und Lageplan ausgerüstet, starteten wir unser Vorhaben. Wir konnten zwei lange Glaubensgespräche führen und vielleicht hat Maria damit den Grundstein gelegt, eine Getaufte der Kirche wieder zuzuführen.

Ich kann eine Teilnahme an der Winterschule jedem empfehlen!

Rita Laner

Meine Vorfreude auf die Winterschule hat sich wieder als sehr berechtigt erwiesen.

Angefangen von der guten Vorbereitung und dem schönen „Schulhaus“ St. Klara über die gemeinsame tägliche feierliche Liturgie bis zum Kern-Unterricht.

Die Muttergottes ist als Direktorin Realistin. Sie schenkte uns durch die geistlichen Impulse der Priester eine Vertiefung im Glauben. Damit wir uns auf unseren Stühlen nicht ausruhten, wurde das Gehörte gleich in die Praxis umgesetzt durch lebendige Aussprachen und praktische Übungen.

Die täglichen Präsidiumstreffen halfen den Legionären, mögliche Unebenheiten im eigenen Präsidium aufzuspüren.

Nicht zu vergessen die Patrizierrunden, um das Sprechen über den Glauben zu üben.

Widrige Wetterverhältnisse beim Apostolat belohnte die Muttergottes mit vermehrten Gnaden.

Gabriele Schmuck

Mitnehmen durfte ich neben einer reichen geistigen Vertiefung , die sich in meinem alltäglichen Leben auswirkt, auch neuen Schwung für das wöchentliche Präsidiumstreffen.

Zusammen haben wir Vorschläge und Tipps von Pater Alkuin für unser Apostolat herausgearbeitet. „Erhöhen Sie die Dosis“

könnte unsere Antwort lauten, wenn Menschen der Meinung sind dass sie schon gut katholisch leben.

Eine Hilfe ist es auch wenn wir mit allseits bekannten Liedern arbeiten, z. B. Welt ging verloren, Christ ist geboren. Fragen wir die Menschen, was heißt das für Sie?

Der Ton der Strenge darf in der Sendung keinen Platz haben. Vielmehr „Darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen mit Güte, Demut, Milde, Geduld. Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander…“ Kol 3,12-13 Ausgiebig beschäftigt haben wir uns über die Zielsetzung im Apostolat und die Vorgehensweise des Arbeitsberichtes. Beim Apostolat dürfen wir das uns vom Präsidenten aufgetragene Ziel nicht aus den Augen lassen, z.B. das Ansprechen der Beichte und deren enormen Wichtigkeit. Sich nicht auf Diskussionen einlassen sondern zielorientiert arbeiten, aber auch zuhören. Dieses Gespräch wird dann im Präsidium evaluiert. Verbesserungsvorschläge und gutmeinende Kritik von den Mitgliedern sollen zu einer immer besseren Argumentationsweise führen. Der heilige Johannes der Täufer ist auch der Schutzpatron aller Besuche und Kontakten der Legionäre. Außerdem können wir gewiss sein, dass wenn wir auf der Matte vor der Türe stehen, Jesus die Seele dort schon ruft.

Nicht zu vergessen den bunten Abend, an dem die Lachmuskeln arg strapaziert wurden. Das Schneegestöber, welches frischen Wind gebracht hat, die allerbeste Aufnahme in den Häusern und das Kennenlernen vieler lieben Legionäre.

Margarete Dichlberger

Mit dem Vorhaben, mein Legionsleben zu vertiefen, fuhr ich das erste Mal zur Winterschule nach Vöcklabruck. Meine Erwartungen wurden mehr als erfüllt und ich bin sehr dankbar für die vielen hilfreichen Impulse. Die große und vielfältige Gemeinschaft der Legionärinnen und Legionäre war geprägt durch Herzlichkeit, Hilfsbereitschaft und anregendem Erfahrungsaustausch. Sehr bereichernd fand ich auch die Überlegungen zu den Geboten Gottes. Wir sollen diese Gebote aus Liebe erfüllen, sie schützen uns und diese zu leben führt uns zur Erfüllung. Wir dürfen Gott nicht zu einer Nebenrolle stempeln sondern müssen ihn zu unserer Hauptrolle machen. Es ist wichtig, dass wir unser Gewissen immer schulen. Eine Aufgabe ist auch in den Mitmenschen die Sehnsucht nach Jesus zu wecken. Unwissende zu lehren ist ein Werk der Barmherzigkeit. Auch die Allocutio von Pater Florian über das Heim von Nazareth hat mich sehr angesprochen. Wir müssen unsere Arbeit immer gemeinsam mit Maria machen. Sie ist anwesend, ihr geben wir unser „ja“. Wir sollen in den Anderen Jesus sehen und wenn wir uns mit Menschen schwer tun sie dem Herzen Jesu übergeben und in Gedanken sagen „ich liebe dich“. Die Tür-zu-Tür-Besuche mit Bruder Josef waren für mich ein Erlebnis, manche Gespräche sehr bereichernd und der Rat jeden Kontakt auf Zuneigung aufzubauen hat uns sehr geholfen. Die täglichen Gottesdienste waren für mich sehr erbauend und feierlich. Es hat mich überrascht, dass das Beten des Stundengebetes göttlicher Dienst ist. Vornehmen werde ich mir, die Bibel betend zu lesen und die Werbung zu verstärken. Danke Jesus und Maria, dass ihr mich eingeladen habt, ich will euch dafür wieder mehr Zeit schenken.

Wiltrud Zecha

Geht in alle Welt …

Wahrscheinlich habt Ihr alle davon gehört, dass P. Karl Wallner und Johannes Hartl bei der Mehr-Konferenz 2018 in Augsburg das Mission Manifest herausgegeben haben. Papst Franziskus spricht ja auch immer wieder über die Notwendigkeit und unseren Auftrag als getaufte und gefirmte Christen unseren Glauben weiterzugeben.

Wir in der Legion Mariens wissen das ja schon von Beginn an, denn Frank Duff, unser Gründer, hat der Legion Mariens durch und mit Maria in prophetischer Weise das Apostolat als Charisma gegeben.

Ich habe nun versucht, die zehn Punkte dieses Manifests näher anzuschauen und sie sozusagen in „Legionsworte“ zu kleiden.

1. In uns selbst muss immer mehr die Sehnsucht wachsen, dass Menschen sich zu Gott bekehren.
2. In unseren Präsidien soll die Bekehrungsarbeit an erster Stelle stehen: so zum Beispiel, dass wir viele Menschen in die Legion Mariens einladen, um sie zur Heiligkeit zu führen.
3. Jetzt ist die Zeit dafür gerade richtig, um den Menschen Hoffnung zu geben und ihnen von der Güte Gottes zu erzählen.
4. Alle Menschen sind Kinder Gottes und sollen gerettet werden, besonders bitte auch an die Muslime in unserem Land denken.
5. Unser Apostolat soll durch Fasten und Gebet begleitet werden.
6. Es gibt Christen, z.B. in den Freikirchen, außerhalb der katholischen Kirche, die Menschen zu Christus führen und sie taufen, oft unter großen Anstrengungen.
7. Unser Glaube soll mutig und klar verkündet werden.
8. Begegnen wir den Menschen so, dass wir wie Maria Jesus den Menschen als Einladung und nicht aufdringlich bringen.
9. Auch die einfachsten Menschen – wie z.B. die Apostel – sind befähigt, Zeugnis zu geben für den Glauben und ihn weiter zu schenken.
10. Wir selbst sollen uns zur Freude des Evangeliums bekehren, um andere zu Jesus führen zu können.

Ich denke, dass diese Gedanken von uns Legionären sehr gut übernommen werden können und dass sie auch für uns Ermutigung und Ansporn sind. Ihr, die Ihr schon auf PPC ward, habt vieles davon schon erfahren und verwirklicht. Ich bitte Euch, in Euren Präsidien und Räten Multiplikatoren zu sein, um den Ernst der Situation unseres Glaubens in Europa zu erfassen und der Dringlichkeit der Mission in unseren Landen Folge zu leisten.

Gehen wir gemeinsam auf Wanderschaft für Christus! FOTO: GORIUP

Wir in der Legion Mariens haben alle Möglichkeiten und Hilfen dazu, besonders durch unsere Einheit mit Maria, durch die Schulung, die wir im Präsidium bekommen, durch die Erfahrung vieler Legionäre, einfach durch das System der Legion Mariens.

Im Namen des Senatus und der ganzen Legion sage ich Euch ein herzliches Vergelt's Gott für Euren Einsatz in der PPC und Zuhause und bitte Euch jetzt mit ganzer Kraft das Apostolat auch im eigenen Präsidium sehr ernst zu nehmen.

Programm 2019

- 16. bis 25. Juni: Armenien – Eriwan
- 03. bis 12. Juli: Deutschland – Brandenburg
- 11. bis 22. Juli: Ukraine – Lutzk
- 12. bis 19. Juli: Deutschland – Hamburg
- 29. Juli bis 05. August: Schweiz – Basel
- 07. bis 13. Juli: Österreich – Dornbirn – JugendPPC
- 02. bis 10. Juni und 05. bis 12. August: Frankreich – Lourdes – Pilgerapostolat

Regina Wagensonner

Präsidium in Hochform

Am 3. November und am 26. Jänner lud der Senatus die Wiener Legionäre zu einem Schulungstag ein. 170 Legionäre der rund 50 Präsidien aus dem Wiener Stadtgebiet nahmen das Angebot wahr an einem der beiden Tage dabeizusein um sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Schwerpunkt war das Präsidium in Hochform. Wie kommt unser eigenes Präsidium in Topform? Wie werde ich selber ein wirklich guter Legionär? Dass waren die treibenden Fragen.

Nach Begrüßung und kurzem Gebet gab es einen Impuls zur Sendung des Legionärs und zum Arbeitsbericht. Anschließend ging es in die Praxis. Beim Präsidiumstreffen wurde gleich geübt, wie man einen guten Arbeitsbericht gibt und wie man gemeinsam das Ziel für den nächsten Auftrag findet, indem man beim Bericht gut zuhört und ihn gut bespricht.

P. Karl bei der Predigt FOTO: FÜHRER

Im Plenum wurde dann ausgetauscht, was die Teilnehmer in ihre eigenen Präsidien und in ihren Legionsalltag mitnehmen wollen. Hier ein paar Wortmeldungen der Teilnehmer:

- Jeder gibt seinen Beitrag beim Studium, daher gehört es zu Hause gut vorbereitet. Das Handbuch gehört nicht nur gelesen, es ist wert es zu studieren.
- Bei der Präsenz geben wir unser Ja! der Mutter Gottes.
- Wichtig ist es die Menschen immer wieder einen Schritt weiter zu Christus zu führen. Es ist wichtig gemeinsam das Ziel für den nächsten Besuch zu suchen und zu finden.
- Wir dürfen nie das letzte Ziel aus den Augen verlieren. Wir wollen jeden Menschen in den Himmel führen.
- Die Regelmäßige Unterweisung ist eine Checkliste für den Legionär.
- Jeder Legionär kann in Abwesenheit des Geistlichen Leiters eine gute Allocutio halten, wenn er einen Abschnitt des Handbuchs in eigenen Worten erklärt.
- Die Kollekte wird erst nach dem Treffen und immer von zwei Legionären gezählt.
- Missstände sollen immer gleich aufgezeigt werden, wenn sie einem auffallen.
- Für einen guten Arbeitsbericht ist der erste Schritt beim Auftrag ein konkretes Ziel für die Arbeit zu bekommen.

Gleich geht es los FOTO: FÜHRER

- Alle Legionäre im Präsidium sind verantwortlich für alle Arbeiten der Gruppe.
- Der Arbeitsbericht soll so kurz wie möglich und so lang als nötig sein.
- Eine Amtsträgerbesprechung ist wichtig um längerfristige Planung zu ermöglichen.
- Wir freuen uns über die Erfolge und teilen die Schwierigkeiten bei jeder Arbeit. Dass die Arbeit alle angeht, sieht man vor allem bei der Besprechung der Berichte.
- Maria soll im Präsidium Regie führen.
- Das Protokoll ist die Aufzeichnung der Tätigkeiten des Präsidiums, es ist daher unsere Fortsetzung der Apostelgeschichte.
- Die Agenda und das Werkblatt des Präsidenten sind der Schlachtplan für unsere Einsätze.
- Die Mitarbeit aller Legionäre ist für alle und alles notwendig.
- Die Struktur der Legion schafft Freiräume für gutes Arbeiten.

Den krönenden Abschluss bildete die heilige Messe. Im November als Gedenkmesse für Frank Duff und im Jänner als Alfie-Lambe-Gedenkmesse.

In der Predigt am 26.1. gab uns P. Karl Wallner einige Impulse für unser Legionärsein: Christus verwendet unsere Geschichte, unsere Mentalität und unsere Fähigkeiten, um durch uns in der Welt zu wirken. Christus hat als erste Apostel ganz bewusst Fischer ausgesucht, diese möchten große Fänge machen, dies kam den ersten Aposteln als Menschenfischern zugute. Christus möchte alle Menschen zur Fülle führen. Das griechische Wort „Apostel“ heißt ins Lateinische übertragen „Missionar“. Unsere Mission, unsere Aufgabe ist es heute Menschenfischer werden zu wollen und zu sein. Missionarische Aufbrüche in der Kirche kommen meist durch einzelne Feuerseelen. Die Kirche ist der Leib Christi, in ihr ist Teamarbeit wichtig, denn ohne die Beine kann die Hand nichts tun. So ist es auch im Präsidium wir sind ein Team, dass gemeinsam auf Fischfang für Christus geht.

Im Namen der Amtsträger des Senatus darf ich nochmals Allen danken, die zum Gelingen der Tage beigetragen haben, besonders den Legionären, die für ein Präsidentenamt zur Verfügung standen und den Geistlichen Leitern, die teilweise weite Anreisewege hatten.

Gebetserhörungen

Bei einer Rast in der Savanne FOTO: ARCHIV

Meine erste Begegnung mit Edel Quinn liegt viele Jahre zurück, als mein lieber Bruder an Tuberkulose erkrankt war.
Im Laufe der letzten 14 Jahre begann ich mich immer mehr und mehr mit ihrem Leben auf dieser Erde zu beschäftigen, so sehr, dass ich mir nach einem schweren Unfall und mehreren daraus folgenden Operationen vornahm Auto fahren zu lernen und dafür zu beten, dass alles was ich beim Fahren tun würde unter dem Schutz von Edel Quinn stehe.
Als ich bei der Fahrprüfung antreten wollte, hatte ich Sorge nie zu bestehen und ich nahm meine Zuflucht zu Edel und betete jeden Morgen und Abend das Seligsprechungsgebet auf dem Gebetsbildchen. Ich bestand meine Prüfung und es war der glücklichste Tag meines Lebens. Ich weiß, dass Edel mich während der Prüfung und auf allen Autofahrten seither begleitet und beschützt.
Ich bete auch zu ihr für ein anderes Wunder und hoffe für die Zukunft mehr darüber berichten zu können.

Birgit Kelly (Irland)

Aus einem späteren Schreiben: Meine generelle gesundheitliche Verfassung ist aktuell sehr gut und alles läuft fantastisch. Großer Dank an Edel!

WELT GEBET

Gebetsanliegen des Papstes

März

Dass christliche Gemeinschaften – vor allem jene, die unter Verfolgung leiden – sich Christus nahe wissen und in ihren Rechten geschützt werden.

April

Für Ärzte und deren humanitäre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die in Kriegsgebieten ihr Leben für andere riskieren.

FOTO: ARCHIV

Winterschule 2019

Musik fördert die Gemeinschaft

Bei den Vorbereitungen

Austausch ist wichtig

Gespanntes Lauschen

Maria ist die Direktorin

Gemeinsam vor dem Herrn

Beim täglichen Präsidiumstreffen

Bei der heiligen Messe

Beim Büchertisch kann man sich mit Literatur eindecken

Jede Wortmeldung ist wichtig

Es gab Patrizierrunden zu verschiedenen Themen

Auch der Spaß kommt nicht zu kurz

ALLE FOTOS: FÜHRER UND SCHACHENMAYR

Veranstaltungstipps

März

2. | ab 7:30 Uhr

PRÄSIDIUMS SCHWERTBERG/MAUTHAUSEN

Herz-Mariä-Sühne-Samstag

7.30 Uhr: Beicht- und Aussprachemöglichkeit in der Pfarrkirche Schwertberg, Gang zur Kalvarienberg-Kapelle
9 Uhr: Heilige Messe

Weitere Termine: 6.4., 4.5., 1.6. und 6.7.2019

9. | 10–17 Uhr JUGENDCURIA MARIA ROGGENDORF

Einkehrtag für Junglegionäre

Thema: Apostolat, Leitung: P. Ludwig Maria Gmoser OSB und P. Michael Fritz OSB
Ort: Pfarre Guntersdorf, Pfarrheim, Oskar Spaetherplatz 224, 2042 Guntersdorf
Anmeldung erbeten unter 0664 / 621 68 55

29. | 16 Uhr bis 30. | 16 Uhr

PRÄSIDIUM DORNBIRN MARKT

24 Stunden für den Herrn

Anbetung im Rahmen der Initiative von Papst Franziskus.
Ort: Pfarrkirche Dornbirn St. Martin, Marktpl. 1, 6850 Dornbirn

Mai

31. Mai bis 2. Juni 2019 PRÄSIDIEN GUNTERSDORF

Geschlossenes Seminar: „Ich bin der Herr, dein Arzt“ (Ex 15, 26)

Leitung: Pfr. Werner Fimm
Ort: Pfarre Guntersdorf, Pfarrheim, Oskar Spaetherplatz 224, 2042 Guntersdorf
Anmeldung bis 25. Mai 2019 unter 0664 / 621 68 55

Acies

17. März | 14:30 Uhr SENATUS
Pfarre St. Rochus, Landstraßer Hauptstraße 56, 1030 Wien

24. März | 14 Uhr COMITIUM LINZ
Pfarrkirche Heilige Familie, Bürgerspitalstraße 58, 4020 Linz

24. März | 14 Uhr CURIA BREGENZ
Pfarre St. Gebhard, Wuhrwaldstraße 24, 6900 Bregenz

30. März | 15 Uhr CURIA WIEN WEST
Pfarre Penzing, Einwanggasse 30A, 1140 Wien

Exerzitien

14.–17. April

Jugendexerzitien

Infos und Anmeldung: Michael Semmelmeyer, michael.semmelmeyer@gmx.at

7.–10. Juni

Pfingstexerzitien

Leitung: P. Florian Calice CO
Ort: Stift Göttweig
Infos und Anmeldung: Andrea Cervenka, andrea.cervenka@legion-mariens.at
Anmeldeschluss: 7.4.2019

5.–8. August

Exerzitien für Priester und Geistliche Leiter

Thema: "Auf ihn sollt ihr hören!" (Lk, 9,35)
Leitung: P. Bernhard Hauser OSB
Ort: Haus "Harmonie", Dambacherstraße 5, 3051 St. Christophen
Info und Anmeldung: P. Bernhard Hauser OSB, 0650 / 676 05 34

19.–21. August

Marianische Exerzitien

Leitung: Father Bernardo de Nardo
Ort: Pfarre Guntersdorf, Pfarrheim, Oskar Spaetherplatz 224, 2042 Guntersdorf
Anmeldung bis spätestens 10. August 2019 unbedingt erforderlich unter 0664 / 621 68 55

3.–6. Oktober

Exerzitien

Thema: "Der Rosenkranz ist mein Lieblingsgebet." (hl. Johannes Paul II.)
Leitung: P. Bernhard Hauser OSB
Ort: Foyer de Charité, 3332 Sonntagberg
Anmeldung: Foyer de Charité, 07448 / 33 39, kontakt@foyersonntagberg.at

Bitte melden Sie Ihre Veranstaltungen an: Hans Kronspieß, 0664 / 6203156, hans.kronspiess@legion-mariens.at

IMPRESSUM: MEDIENINHABER, HERAUSGEBER: Verein „Freunde der Legion Mariens“, A-1030 Wien, Rochusgasse 9/21, Tel. und Fax: 01/512 57 19, www.legion-mariens.at, rl-redaktion@legion-mariens.at **GESTALTUNG:** AugstenGrafik
VERTRIEB: rl-verwaltung@legion-mariens.at **PREIS:** € 0,72 **IBAN: AT97 1919 0003 0023 9266, BIC: BSSWATWW**
P.b.b., Verlagspostamt 1030 Wien, GZ 10Z038744 M